

Die Welt ist ohne den Geist
Für den Menschen wie ein Buch,
Abgefaßt in einer Sprache
Die er nicht lesen kann
Doch von dem er weiß
Das sein Inhalt lebensbestimmend ist,
Und größtes Wissenhaft will er haben
Die Kunst des Lesens
Sie hält sich für notwendig
Wohin sie glauben muß
Dass sie von dem Leben
Selbst gefordert wird
In der die Menschheit
Durch die Entwicklungskräfte
Des Eigenworts
Eingetreten ist.

Aufzeichnungen von Rudolf Steiner

Undatiertes Konzept aus dem Anfang der zwanziger Jahre

Die erste Forderung ist die Erkenntnis, daß die inneren Erlebnisse im gewöhnlichen Menschendasein nicht ihre Wirklichkeit zeigen, sondern nur *Bilder* dieser Wirklichkeit. Das eigentliche Selbst, das «Ich» lebt zwar in unserem Tagesleben; aber es lebt als Bild – jeder Schlaf kann davon überzeugen –; es lebt dieses Ich auch nicht anders im Tagesleben, als es im tiefen Schlafe lebt. – Und Denken, Fühlen und Wollen, insoferne sie vorgestellt werden, sind wie die Träume.

In der Wahrnehmungswelt leben wir die Wirkung einer Außenwelt auf unseren Organismus mit; in den Willensimpulsen kommt die Innenwelt – das, was eigentlich wirklich ist –, *nicht* zur Offenbarung. In der Wahrnehmungswelt *verdeckt* sich uns die Wirklichkeit; in der Willenswelt *verbirgt* sie sich uns.

Die Natur der Wahrnehmungswelt bringt es mit sich, daß die Naturwissenschaft nie zu etwas anderem kommen kann als zu einer Anschauung der Welt, die sich von der wahren Wirklichkeit *entfernt*, die alle ihre Ideen als Zutaten zur Wirklichkeit empfinden läßt. Die Natur der Willenswelt bedingt es, daß der Mensch sich selbst nicht verstehen kann, daß er aus den dunklen Untergründen seines Wesens nicht Vorstellungen machen kann; aber Vorstellungen, die sich nicht befreien können, erzeugen Haltlosigkeit, Unfertigkeit des inneren Wesens.

Es kommt darauf an, die verborgene Welt des Inneren durch die Decke der Wahrnehmungswelt hindurch zu führen – so wie die im schlafenden Menschen verborgene Seelenwelt durch das Erwachen hineingestellt wird in die Umgebung der Außenwelt.

Ein *Erwachen* zu intensiverem Seelenleben findet statt. Zu dem *denkenden* Bewußtsein kommt das *schauende* Bewußtsein.

Es genügt *für das Leben* die Mitteilung der Ergebnisse des schauenden Bewußtseins, weil diese Ergebnisse sich dem Denkenden rechtfertigen.

Es muß das gewöhnliche Seelenleben von dem verborgenen ergriffen werden. Die entsprechende Wissenschaft wird durch innere Seelenverrichtungen erworben.

Die Anfänge dazu sind durchaus vorhanden –

Goethe: «Das Blaue gibt uns ein Gefühl von Kälte, so wie es uns auch an Schatten erinnert ... Blaues Glas zeigt die Gegenstände im traurigen Licht.»

«Die Wirkung dieser Farbe (Rot) ist so einzig wie ihre Natur. Sie gibt einen Eindruck sowohl von Ernst und Würde als von Huld und Anmut; jenes leistet sie in ihrem dunkeln, verdichteten, dieses in ihrem hellen, verdünnten Zustande.»

Die Ausbildung dieses Anfanges führt zu einem *Erwachen* des Seelenlebens in der Außenwelt. Und zur Erkenntnis, daß im gewöhnlichen Wahrnehmen durch den Sinnes-Eindruck ein Geistiges *verdeckt* wird.

Man kann auf diese Weise die Seele so in eine andere Wirklichkeit hineinschieben, wie man beim Erwachen die unbewußte Seele in die Tageswirklichkeit hineinschiebt.

Ein anderer Anfang liegt in Goethes Metamorphosenlehre. Blüte umgewandelte Pflanze.

Im Menschen kann, was an der Außenwelt nur erdacht wird, *erlebt* werden.

So wird gefunden, was sich in dem phys. Organismus verbirgt – übersinnliche Kräfte, die an seinem Aufbau wirken –: diese Kräfte sind das Wesen, das von dem Augenblicke an, da der Mensch seine Sinne der Außenwelt zuwendet, sich *schaffend* nach innen richtet – der noch nicht geborene Mensch schaut in seinem Inneren einen nicht in der Außenwelt lebenden an – das äußere Abbild ist die allmähliche *Ersterbung* – von außen gesehen (mit dem Innern) greift der Tod ein; von innen gesehen (mit dem äußeren in der Geisteswelt wurzelnden Seelenleben) greift das Werden des neuen Menschen ein.

Erworben wird die Fähigkeit:

1. Wenn das Denken so stark wird, daß es *lebt*, unabhängig sich selbst, lebt – es kann dann gewissermaßen als Bote in die Welt geschickt werden, und bringt seine Erlebnisse zurück (es muß *leben*, ohne die Wahrnehmung).

2. Wenn der Wille so geistig wird, daß er *ein eigenes Bewußtsein* entwickelt – er beobachtet dann, wie Seelisches *entsteht*, wenn Physisches vergeht.

1. Das gewöhnliche Denken *lebt* in den Wahrnehmungen der Sinne mit der Kraft, die es abgelegt hat, als es den Organismus aufgehört hat zu beleben.

2. Der gewöhnliche Wille *entwickelt ein Bewußtsein* mit Hilfe des Organismus, um sich daraus zu lösen. Er beginnt sein Leben im Organismus und setzt es außerhalb desselben fort.

(also: das Denken stärker bis zum Eigenleben; der Wille unabhängiger bis zum inhaltvollen Bewußtsein). –

Ein inneres Verantwortlichkeitsempfinden wird im Denken entwickelt. Man lehnt gewisse Gedanken ab, wie man gewisse Handlungen ablehnt. Man fühlt sich anderen gegenüber sich verpflichtet, sie zu haben. Das kommt (wechselweise) entgegen:

einem Erleben, wie der eine Gedanke fruchtbar, tragend, wirklichkeitstragend ist; der andere die Wirklichkeit aufhebend.

Wissen lernen: mit *Verbinden* in der Entstehung lebend, mit *Unterscheiden* in dem Vergehen lebend. Addieren: wie ein Beleben – Subtrahieren: wie ein Zerstören. –

Ideal: (giltig für das Erfahren der geistigen Welt – und *nur* für diese)

Gedanken nur zur Entwicklung des Seelenlebens

Urteilen (worinnen der Wille lebt) so, daß man schon vorhandene Erlebnisse sprechen läßt – nur die Tatsachen urteilen läßt –

1. Gedanken als *Ursachen*: so führen die Gedanken in die geistige Welt.
2. *Urteile als Ergebnisse*: so tritt die geistige Welt in das Bewußtsein ein. –

2. Man gestattet sich gar keine Theorien – man schaut nur an – Man schaltet sich aus: man betrachtet, wie ein Anderer urteilt – Der Standpunkt eines Anderen wird einem wichtig – der eigene tritt dagegen zurück. – Die mannigfaltigen Standpunkte –

Man lernt einsehen, daß dem Denken von außen etwas entgegenkommen muß wie ein Sprechen – von innen: das Gesprochene verstehen –

Gesunder Menschenverstand

Wille, das Leben nicht nur instinktiv hinzuträumen, sondern es zu verstehen –

Trieb: Wenn man könnte über eine gegenwärtige Erfahrung nicht den gegenwärtigen Willen sprechen lassen; sondern den ruhig gewordenen gereiften einer früheren Entwicklungsperiode –

Was man jetzt erfährt – weiß man *nicht*; man weiß nur, was man vor Jahren erfahren hat –; was man jetzt erfährt, wird man erst in späteren Jahren wissen –

Solche innere Stimmung holt herauf nach und nach jenes von uns unabhängige Schauen, dessen Objekt ist, was *noch* nicht geschaut werden kann, was der *Tod* bedeckt –

Im *Geborenwerden* sind wir seelisch reif, die Welt hinter dem Tod zu schauen; durch das phys. Leben werden wir aber erst inne – *was zu schauen ist* –

—

Mit der Entwicklung des Denkens streben alle Kräfte der Phantastik zur Entfaltung.

Mit der Entwicklung des Willens entfalten sich die Kräfte des Egoismus und alles, was diesen fördert.

Bei richtiger Entwicklung hört das Denken auf, wenn es in Phantastik verfallen will –

Und der Wille vereinsamt, entfremdet sich der Welt.

AUS NOTIZBÜCHERN VON RUDOLF STEINER

[Zum öffentlichen Vortrag Berlin, 27. Oktober 1904]

Die Aufgabe der Theosophie: Hat das Menschenleben eine Bedeutung, welche über Geburt und Tod, über das Alltägliche hinausgeht?

Mißverständnisse von Seiten der Religion, von Seiten der Wissenschaft.

Eine Seite: Darwinismus. –

Eine streng geschlossene Entwicklungslehre.

Der Mensch in physischer Beziehung. –

Darwinismus verfolgt zurück. –

Man kommt bis zu Tieren – – –

Verschwinden ins Dunkle – – –

Man muß zum Seelisch-Geistigen aufsteigen. –

Vom Kind zum Vater

Vom Persönlichen zum Überpersönlichen

Eine Zeit, in der [der] Mensch selbst noch nicht das tierisch differenzierte Geschöpf war –

noch in höheren Gebieten. –

Eine Entwicklung *aus Seele und Geist*.

Dieser Punkt kann nur durch *geistige Erfahrung* erreicht werden.

Sie war immer wenigen aufbewahrt. –

Sie ging verloren –

Die Forscher sollten vorsichtig sein – *Goethe* –

Darwin war vorsichtig. –

[Zum öffentlichen Vortrag Berlin, 3. November 1904]

Leben und Form. –

Das Leben muß sich in der Form offenbaren.

Um nicht in der Form zu erstarren, muß sich das Leben stets erneuern. –

Unser Menschenalter auf dem Standpunkte der *Form*

Darwin. Zola. Marx. *Ibsen*.

Tolstoi sucht überall das Leben. Überall geht er auf den Menschen innerhalb des Standes, des Geschlechtes, der Rasse, der Klasse usw.

Das noch nicht in die westlichen Formen gegossene Russische Volk.

Die Wissenschaft des Westens, die an der Erkenntnis des Lebens zerbricht.

Tolstoi, der unmittelbar auf das Leben geht.

Heraufheben des Lebens in die geistige Sphäre. –

Die Persönlichkeit nur Form.

Widerstrebe nicht dem Übel. Sondern werde *weise* durch das Übel.

*

Gutsherrenkind – Gutsherr.

Aufgehen in Lebenslagen.

Reife Lebenserfahrung. Sewastopol. Kaukasus. Was ist das Leben?

«Die Kosaken» Der Mensch im Bunde mit der Natur. –

«Krieg und Frieden» (Schicksal Rußlands zur Zeit der Napoleonischen Kriege)

«Anna Karenina». Durchschnittsehe Stephan Akadiewitsch

Leidenschaft – Sitte Anna Wronsky – Ljowin Kitty Die Bedingungen des Lebens.

Der Tod des Iwan Iljitsch. Durchschnittsmensch Frage an das Schicksal. –

Ind. – Was ist Tod?

Die *Formen* fallen, das *Leben* sucht er.

Es scheint nur – Aber Sittengesetze

Widerstrebe nicht dem *Übel*. *Es gilt die Seele zu retten* –

Fehler der Persönlichkeit

Tolstoi und die Wissenschaft

«Die Persönlichkeit aber schließt das vernünftige Bewußtsein nicht in sich ein. Die Persönlichkeit ist eine Eigenschaft des Tieres und des Menschen als eines Tieres. Das vernünftige Bewußtsein ist die Eigenschaft des Menschen allein.»

«Das Gesetz, das wir in uns selbst als das Gesetz unseres Lebens kennen, ist dasselbe Gesetz, nach welchem sich alle äußeren Erscheinungen der Welt vollziehen, nur mit dem Unterschiede, daß wir in uns dieses Gesetz als das kennen, was wir selbst vollbringen müssen.» (Über das Leben 10. Kap.)

[Zum öffentlichen Vortrag vom 16. Dezember 1907 in Elberfeld]

Erdenanfang – Erdenende

Bedeutung des Wissens davon für den Menschen. Scheinbarer Gegensatz zur Naturerkenntnis. Bild, das die Naturwissenschaft gibt. Wesen des Menschen. Die Stufenfolge der Organismen. Wegestufen zum Menschen. Der Mensch erscheint in dem Augenblicke, als die Bedingungen dazu da sind. Der Teil des Menschen, welcher als astralischer Leib bezeichnet wird, stand in der Vorzeit unter anderen Bewußtseinsbedingungen – es ging höheres inneres Wesen als Bewußtswesen [?] hinein. – *Die Erkenntnis* macht den Menschen kräftig, gesund, mutvoll, lebens-tüchtig, daß die Vorgänge der materiellen Welt die Taten des Geistes sind.

Der *Astralleib* bewußt ohne die äußeren Eindrücke von Innen aus. Erst mit dem Eintauchen in den physischen Leib erlangte er das heutige Sinnesbewußtsein.

Der *Ätherleib* verbunden mit noch *weicher Materie* – Es waren keine Eindrücke der Außenwelt, welche er bewahrte; es waren die im Geistigen gründenden Eigenschaften – Gleichförmigkeit – er bekam die Eindrücke vom Astralleib –

Cambr. Typen, ausgen. Wirbeltiere

Silur Ganoidfische

Devon –

Steinkohle – Kryptog. Schnecken. Tausendfüßer].

Perm Uramphib.

Trias Reptilien – Beuteltier, Vogelsp. Mollusken. –

Jura Große Eidechsenvögel

Kreide storchartige Vögel, Laubhölzer, Pappel, Weide, Feigen

Tertiär	{	Eocän	{	erste Säuger – Huftiere	Lemuriden
		Miocän		zweite Säuger	
		Pliocän		Rhinozeros, Riesenrüsseltiere, Wiederkäuer, Schweine	

Quartär – Mammut, Höhlenbär, Urochse.

Mensch und *Affe* – Allgemeiner Affentypus, Halbaffen – Prosimien. Keine lebende Primatenart als nächste Verwandte des Menschen aufzufassen – in einem Punkte knüpft der Mensch mehr an diese, in anderem mehr an jene an. – Übereinstimmung Abstammung von einer Urform – deren Bild sich Mensch reiner bewahrt hat als Affe – Mensch stimmt in vieler Beziehung mit niederen Affenformen überein – manches macht notwendig, auf die Halbaffen zurückzugehen.

«Nicht zwischen Anthropoiden und dem Menschen, nicht zwischen einem der jetzt lebenden Affen und dem Menschen ist das Bindeglied zu suchen, sondern vom niedersten Primatenzustande aus, vom Uraffen aus, ist die Brücke zu schlagen zur Krone der Schöpfung.»

[Zum öffentlichen Vortrag vom 26. März 1908 in Berlin, Architektenhaus]

Sonne, Mond und Sterne

Kants Naturgeschichte und Theorie des Himmels 1755

W. Herschel 1785

Pierre Simon Laplace 1796 «Exposition du système du Monde»

Newcomb: «Die Vorgänge in der Natur im weitesten Umfange scheinen uns, wenn wir sie rückwärts verfolgen, auf diese Hypothese allein zu führen; wie die Art und Weise des Wesens einer Uhr uns zu dem Schlusse führt, daß sie einst aufgezogen wurde» –

mechanische Arbeit in Wärme verwandelt.

weiße, rote Sterne

[Zum öffentlichen Vortrag vom 28. März 1908 in Lund]

Theosophie, Goethe und Hegel

«Wenn die gesunde Natur des Menschen als ein Ganzes wirkt, wenn er sich in der Welt als in einem großen, würdigen Ganzen fühlt, wenn das harmonische Behagen ihm ein reines freies Entzücken gewährt, dann würde das Weltall, wenn es sich selbst empfinden könnte, als an sein Ziel gelangt, aufjauchzen und den Gipfel des eigenen Werdens und Wesens bewundern.»

Hegel: Das Wahre als Subjekt, nicht Substanz

1806 Phänomenologie des Geistes – Kanonendonner (Entdeckungsreisen)

Logik: Reich der Schatten. Sein Wesen Begriff.

Das Denken in jeder Inkarnation *neu*. Sein Instrument der phys. Leib. –

[Zum öffentlichen Vortrag vom 29. März 1908 in Lund]

Vererbung und Reinkarnation

Talent – Fähigkeit für besondere Leistungen – aber *Talent für eine Epoche, doch nicht für andere* –

Vererbung von Eigenschaften, die die Vorfahren selbst *nicht* besitzen.

Beeinflussung der Drüsenorgane durch Gedanken.

endogene Variation. –

[Zum öffentlichen Vortrag vom 30. März 1908 in Stockholm]

Goethes esoterische Anschauung über die Welträtsel

Unbekannte, unerkannte Sinne. Großer Einfluß: Linné, Spinoza, Shakespeare. Naturwissenschaftliche Vorbereitung = *Schauen*

Gedicht: Geheimnisse. Italienische Reise.

Schiller über Goethe an Goethe. Gespräch über Idee und Wirklichkeit. Faust esoterisch zu nehmen. Sphärenharmonie. Auge am Lichte für das Licht.

«Der Mensch ist nicht geboren, die Probleme der Welt zu lösen, wohl aber zu suchen, wo das Problem angeht, und sich sodann in der Grenze des Begreiflichen zu halten.»

«Indem der Mensch auf den Gipfel der Natur gestellt ist, so sieht er sich wieder als eine ganze Natur an, die in sich abermals einen Gipfel hervorzubringen hat. Dazu steigert er sich, indem er sich mit allen Vollkommenheiten und Tugenden durchdringt, Wahl, Ordnung, Harmonie und Bedeutung aufruft und sich endlich zur Produktion des Kunstwerkes erhebt.»

[Zum öffentlichen Vortrag vom 1. April 1908 in Stockholm]

Der leitende Gedanke im Nibelungenring

Die Wibelungen. Stammvater der alten Arier. Erblichkeit. –
Geistlich weltlich. – Karl der Große.

Papst. Guelfen – Ghibellinen = Barbarossa = Gral.

Wotan – *Liebe*. Instinktive Weisheit. – Bewußtheit. Macht = Riesen. –

Freia. Loge. Gold. Alberich. *Ring*.

Gold – Rheintöchter – Alberich Finsternis

Wotan = Riesen = Walhall – Freia – Loge

Alberich als Repräsentant der zur Persönlichkeit erwachten Menschheit, bringt die Wünsche in den Bereich der Selbstsucht; er schließt das, was dem Ganzen gedient hat, die Weisheit (*Gold*) ein in den *Ring* der Selbstsucht. Mit der Selbstheit der Persönlichkeit tritt das aus dem Ganzen wirkende Wissen in den Bereich dessen, was äußerlich feststeht – durch Verträge – *Wotan* – Auf die niedere, rein persönliche Natur (*Riesen*) sind die Triebe übergegangen. Es droht *Wotan*, an sie auch *Freia*, die Liebe, übergehen zu lassen. Doch bringt *Loge*, die als Klugheit sich fortpflanzende Intelligenz, *Wotan* dazu, die Riesen, niedere Menschennatur, mit der zur persönlichen Eigenschaft gewordenen Weisheit abzufinden. *Erda* tritt als Erinnerung an die Urwissenschaft auf und warnt *Wotan*. Dieser wird Herr von Walhall, das ist das, was die von Alters herrührende Geistigkeit geben kann, ist zu erringen nach dem *Tode*.

Von der Geisteswelt wird der Mensch nach dem Tode aufgenommen = *Wal-küren*. *Brunhilde* von Erde als die auf diese spätere Zeit übergegangene göttliche Geistigkeit. *Wotan* erzeugt sich die Nachzügler, die noch mit ihm zusammenhängen. *Siegmund* – Sieglinde. Schwert. Das Menschliche zerschellt an dem Göttlichen.

Siegfried, der durch sich selbst bestehende Mensch. Der sich das Schwert selbst schmiedet. Der in seiner Außenwelt (*Vögel*) findet die Sprache des Geistes. Der die sich selbst überlassene *Brunhilde* findet. *Ring*.

Brunhilde gibt den *Ring* zurück. *Wotan* hat sich zurückgezogen.

Hagen, die *Nibelungen* überhaupt, die von Alters gebliebenen Reste der Seher, die nicht mehr Seher sind.

Bekannt ist ihr
Was die Tiefe birgt
Was Berg und Tal
Luft und Wasser durchweht
Wo Wesen sind
weht ihr Atem
Wo Hirne sind
atmet ihr Sinn

[Zum öffentlichen Vortrag vom 2. April 1908 in Stockholm]

Die Einweihung

Begriff des höheren Wahrnehmens und der höheren Welten. –
Eingeweihter – Hellseher – Adept.

<i>κάθαρσις</i>	Reinigung
<i>φωτισμός</i>	Erleuchtung
<i>τελείωσις</i>	Vollendung Weihe
<i>κάθαρσις</i>	Durch Selbstbetrachtung im Bilde Reinigung –
<i>φωτισμός</i>	Der Mensch wird teilhaft des inneren Lichtes.

[Zum öffentlichen Vortrag vom 4. April 1908 in Kristiania]

Joh. Evang. im Licht der Theosophie.

Aufgabe der Theosophie –

Das Joh. Ev. als «Allegorie»

Nicht von der griech. Philosophie beeinflusst.

Christus der Impuls für das ird. Ich.

Alttest. Ich-Lehre. Eins mit dem Vater. Vor Abraham war das «Ich-bin»

Gottes-Söhne – Nikodemus-Gespräch. = Gemeinschaft mit den Sam. Aufer-
stehung des Lazarus. «In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen» – «Ihr
werdet die Wahrheit erkennen – – – »

Himmel – Erde Licht. Das *äußere* Licht

Wort – das Innere

das Leben – *inneres* Licht

Licht Wort Leben *inn.* Licht

äußerl. Finsternis

Des Menschen – phys. Leib aus Leben

„ äth. „ aus Wort

„ astral. „ „ Licht

„ Ich „ „ Wärme

„ Gs „ Luft ← Licht – Geist

„ Lg „ Wasser ← Wort

„ Gm „ Erde ← Vater

[Zum Vortrag vom 6. April 1908 in Göteborg]

Esot. Leben

Versuchung, bei dem H[üter] d. Sch[welle] zu bleiben!

Furcht –

lesen = Sehen =
zerstörende Kräfte des Planeten
latente oder aktive schlechte Gedanken –
Rückweg in die Sinnenwelt!
«Was fruchtbar ist, allein ist wahr» –
Die Bedingungen der Zukunft entwickeln,
hängt dann das Äußere noch an dem Gegenwärtigen = Zerstörung.
Bewußtsein von einer geistigen Welt erlangen, ohne die jungen Lebenstrieb
ist tödend. Das in der Sinnenwelt voll erwachte «Ich» tötet das höhere Selbst.
Seine *Intentionen* nur durch die Tat verwirklichen. =
Seine *Gefühle* nur durch den Willen leben lassen, =
Die Interessen dürfen nicht *haften* an dem Leben, dem sich das Innere entzieht.

*

Es[oterik] der Vergangenheit ist Exoterik in der Zukunft.

Jedes Gewährwerden, daß die religiösen Ideen schöpferisch vom Menschen erzeugt
sind, *tötet* die Religion, wenn es nicht zugleich mit dem Gewährwerden der realen
schöpferischen Kräfte selbst verknüpft ist.

Der Ätherleib hat seine Bestimmung im Reifen, bleibt er nach dem Reifen zurück,
so wirkt er zerstörend, wenn er nicht von innen Lebenskräfte erlangt. Die Form-
kräfte des phys. Leibes angeregt in der *Imagination*, sonst lösen sie sich in die
Elemente auf.

Das, was von diesen Formkräften sich vererbt, oder was mit den physischen
Kräften verbunden bleibt, nicht auflösend.

*

Warum in Symbolen? Damit die innere Produktion angeregt wird.

*

*[Zu den Zweig-Vorträgen in Kristiania (Oslo) November–Dezember 1921]
für Mitglieder – Anthrop. 26. [27]. Nov. 21*

- 1.) Tierkreis = Formung
Planetensphäre = Lebensstufe
- 2.) Dem *Denken* liegt zu Grunde =
das Abscheiden der Materie, das Erfassen des Abgesonderten –
dem *Fühlen* das Absondern und Sich-Wiederherstellen –
dem *Wollen* das Leben in der Materie, die sich verflüchtigt.

- 3.) Verwandtwerden mit Angelos – dieser vermittelt Erzengel – dann Archai –
dadurch mit den Wesen der 2. Hierarchie –
die 1. Hierarchie = sie steht einer ganz andern Welt vor. –
- 4.) Wenn die Erzengel nicht dem Menschen begegnen können – dann wird der
Mensch ein äußerliches Wesen – seine Sprache sitzt fremd in ihm –
- 5.) Die Bilder gehen in die Wachstumskräfte –
die Inspirationen gehen in die belebenden Kräfte – des Atmens –

Im Schlaf erreicht der Mensch die andre Seite der Natur –
Er verbindet den Astr. Leib mit dem E[ngel] = der sich bei der Erdenentstehung
von dem EE [Erzengel] löst – aber das Bewußtsein löscht aus = Das Fühlen kann
nur dadurch zustandekommen, daß die Inspirationen sich in die unterbewußten
Regionen ziehen –

Den Geist erreicht man im Schlafen und Wachen –
die Seele im Denken – Fühlen – Wollen –

Geistig Bild	{	<i>Denken</i> die sich dichtende absterbende Materie <i>die Seele bleibt außer der Materie</i>
Geistig intuit.	{	<i>Fühlen</i> – die absondernde Materie es ergreift die Seele die absondernde Materie – aber sie tritt so- gleich wieder in das Organ zurück – <i>die Seele geht unter – taucht wieder auf.</i> <i>Wollen</i> die volle Materialität wird ergriffen – die Seele geht dar- innen unter –

Die Elemente werden aufgenommen und zwar = für das Denken = Erde – Was-
ser für das Fühlen = Wasser – Luft.

für das Wollen = Luft – Wärme.

Nun = der Aufstieg = E[ngel] Vermittler

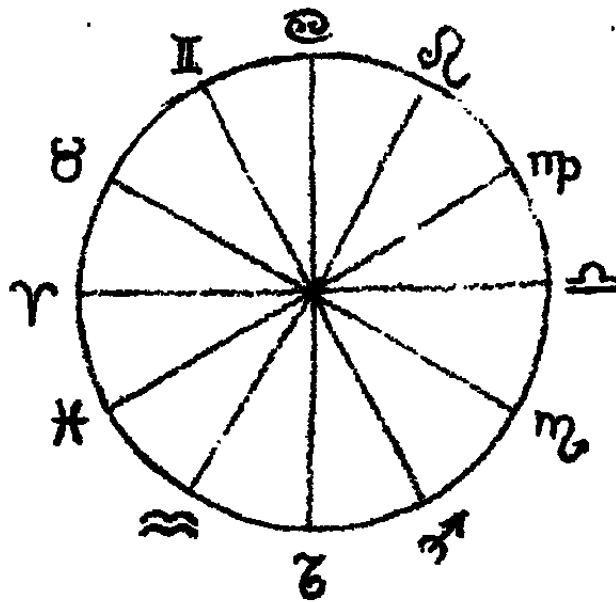
Planeten im Gegensatz zu den Fixsternen = sie wirken durch das Ätherische –:
durch Leben, Chemismus, Licht, Wärme –

dagegen = die Elemente wirken auf das Astralische – Erde Denken – Wasser
Fühlen – Luft Wollen.

für den 4. Dez.

Die *Salz-Menschen* = sie gehen als Verstandesmenschen herum; sie beruhen in
sich – haben wenig Weltverständnis – tun sich viel zu gut auf ihre «Vernunft» –
sie stoßen mit ihrem Denken auf ihren Leib wie auf einen Felsen – und unter der
Felsenoberfläche rauscht es – wie träumend – oder brennt es – ein gedrücktes
Feuer, das in der [?] ist – das nach Gedanken schnappt – der *Steinbock* =

Die *Merkur-Menschen* = sie pflanzen ihre Gedanken in weiches Erdreich – da
glimmt und flammt es, – macht die Stimme wohlklingend und auch pathetisch –
sie haben ein nach außen sich entladendes Feuer – Waage oder Widder



Die *Phosphormenschen*: sie werfen ihre Gedanken in Erdhöhlen, in denen es brennt; sie verlieren sich –, fühlen sich inspiriert –, sie geben wenig auf die Welt – sie verzehren sich oder toben –

Merkur bildet den Planeten und entbildet ihn; Salz konfiguriert ihn; bildet ihm *die Welt* ein; Sulphur löst ihn auf – Gedächtnis = Salzwirkung. Leben = Merkur. Tod = Feuer = Sulphur

Tod = was an ihm nicht sichtbar ist = es drückt sich mehr im Erdenäther aus – es wird der phys. Leib verbrannt – der Ätherleib des Menschen ist zusammengehalten je von Kräften, die dem Vorleben der Erde angehören – der Leichnam = er wird in die Erdenkräfte einbezogen –

In das sich auflösende Salz wird die Weltenweisheit aufgenommen. Es wird da dem Verfall entgegengewirkt =

In dem verzehrenden Sulphur-Feuer werden die Weltenkräfte entbunden und vereinigt –

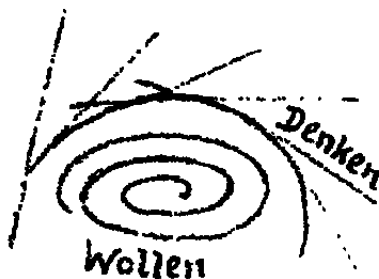
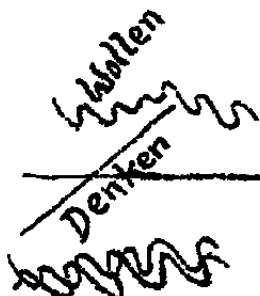
Es wird dem Geiste der Flug verliehen =

In dem Wasser = Merkur wird *gebildet* – was als kraftender Geist sich des Chaos bemächtigt –

Man gelangt dazu, überall die Materie zu finden – sie saugt den Geist auf – man muß Materialist werden = man muß dies als Tod empfinden = man wird selbst zurückgestoßen, man hat sonst in dem Geiste, mit dem man denkt, noch die Materie =

Das *Denken* sondert sich von dem im Atmen ergriffenen äußern Erleben = es hat nur die Möglichkeit, das Sein in sich aufzunehmen, indem es den *Willen* belebt, der das Substanzielle im Denken ist – *Das Wollen* dagegen muß das Denken

beleben – es muß das Denken Substanz werden – Der Willensorganismus ist Bild des Gedankenwesens
 Der Denkorganismus ist Bild des Willenswesens



4. Dez. 1921

- 1.) Das Physische und Äth. des Menschen zur äußeren Welt –
Kopf = Erdenbildungsprozeß
Rhythm. Org. = Mond – Sonne
Gliedm. Org. = [?]
- 2.) Nordvolk. westl. östl. –
 A. Nach *Westen* = es verband sich mit dem Juristisch-Gewordenen = *Norwegen*
 B. Nach *Osten* = es verband sich mit dem Geistigen – *Schweden*
 A = die abstrakte Form des Lebens.
 Das Nützliche = eine Lebensform, die das Geistige nicht anders festhalten konnte als durch die Triebe. – Eigentum.
 B die mystische Form des Lebens.
 Das Heilige = eine Lebensform, die beim Geistigen verblieb. – der «Mensch»

Es bedarf des Neueinschlages im Norden =

Denn es ist geschwunden =

- 1.) *Der Geist* –: 4. Jahrh. *Verlassen der Gnosis.*
- 2.) *Die Seele* – 15. Jahrh.: begründet durch den Norden. –
 Im Norden war die Bildhaftigkeit geblieben –
 Im Norden Völker mit Götterlehren – in Bildern – 4. Jahrh.
 Sie begründeten mit den mittl. Völkern zusammen die Seelenkultur. –
 Nunmehr mußte der *Geist* im Seelischen kommen –
 Der *Geist* soll einziehen in das Körperliche – alte Zeiten im Norden kannten die Geheimnisse der Stoffe.
 Die Norweger – sie sollten zu ihrem Wesen das Erkennen des Geistigen fügen.
 Die Schweden – sie sollten zu ihrem Wesen den Willen zum Formen fügen. –
 im Süden da die Verweltlichung. –

Justinian = athen. Philosophenschulen geschlossen. Origines Werke verketzert. –
Hereinragen des Geistigen in das Physische = Osten

Herausragen der Physischen Welt in das Geistige.

Die Norweger zwischen Tod und neuer Geburt die Lehrer der phys. Welt –
Daher der Drang nach dem Westen = warum wurden sie so geboren: – aus Lehrern der phys. Welt. –

Die Schweden = waren die Schüler – daher wandten sie sich nach Osten. –

Schiff Trelleborg–Saßnitz =

Wenn man die Ereignisse der Sinneswirklichkeit so vorüberziehen läßt, daß man sie nur phänomenal nimmt, ohne die Gedanken aufzuhalten und man die Gefühle und Willensimpulse (Wünsche) an sie nicht abzieht [?], dann kann man die Weltgedanken in den Menschen hereinnehmen und es [?] kosmisches Erkennen bewirken –

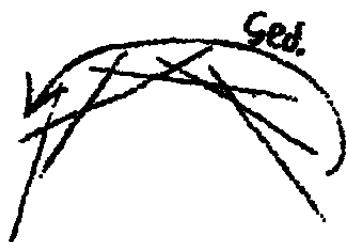
Wenn man das eigene Leben objektiv nehmen kann, die Gedanken aus ihm aufnimmt und die Willensimpulse mit ihm vereinigt, so wird das Eigenleben zum Spiegel des Weltenlebens. –

Die menschl. Organe sind Abbilder der Weltkonstruktion; aber man muß die Gedanken bis in sie hineinleiten –

Das menschl. Leben ist Spiegel des Weltenlebens; aber man muß die Gedanken erst im Innern finden.

Die Sinneswelt ist die vom Ich erlebte am Leibe gespiegelte Außenwelt.

Die Innenwelt ist die von dem materialisierten Selbst verwandelte Außenwelt –



Saßnitz–Berlin:

Die Pflanzenwelt =: sie stellt den Ätherleib dar – in den Pflanzen lebt die Planetensphäre –

Zu den vorstehenden Notizbucheintragungen:

Die beiden Vorträge, auf die sich die Notizen vom 27. Oktober und 3. November 1904 (Nb 199) beziehen, behandeln die Themen «Theosophie und Darwin» und «Theosophie und Tolstoi», erschienen in «Grundbegriffe der Theosophie», Bibl.-Nr. 53, Gesamtausgabe Dornach 1957. Von den Architektenhausvorträgen dieser Reihe sagte Marie Steiner, sie waren «vor allem dazu bestimmt, die wissenschaftliche Grundlage der Theosophie auszubauen» (Marie Steiner, «Gesammelte Schriften» Bd. I, Dornach 1967, Seite 18).

Es folgen Notizen zu dem in Elberfeld am 16. Dezember 1907 gehaltenen öffentlichen Vortrag «Erdenanfang und Erdenende» (Nb 112). Über das gleiche Thema sprach Rudolf Steiner im Berliner Architektenhaus am 9. April 1908; dieser Vortrag ist zugleich mit dem Berliner Vortrag vom 26. März 1908 «Sonne, Mond und Sterne», auf den sich eine weitere Aufzeichnung (Nb 315) bezieht, in dem Band «Erkenntnis der Seele und des Geistes», Bibl.-Nr. 56, Gesamtausgabe Dornach 1965, enthalten.

Im Verfolg einer Reise durch die skandinavischen Länder im Frühjahr 1908 hielt Rudolf Steiner in Lund, Stockholm, Kristiania (Oslo) und Göteborg eine Reihe öffentlicher Vorträge, zu denen die folgenden Aufzeichnungen gehören (sämtliche Nb 315). Über das in Lund am 28. März und in Göteborg am 6. April 1908 behandelte Thema «Theosophie, Goethe und Hegel» sprach Rudolf Steiner auch in München am 15. Juni 1908; dieser Vortrag ist unter dem Titel «Goethe, Hegel und die Theosophie» in der Zeitschrift «Die Menschenschule» 1949, 23. Jg. Nr. 7/8, abgedruckt und wird in der Gesamtausgabe in Bibl.-Nr. 68 aufgenommen werden. Der Vortrag Stockholm, 30. März 1908 «Goethes esoterische Antwort auf die Welträtsel» berührt sich thematisch mit den Berliner Vorträgen vom 22. und 24. Oktober 1908 sowie vom 4. und 11. März 1909, enthalten in «Wo und wie findet man den Geist?», Bibl.-Nr. 57, Gesamtausgabe Dornach 1961, der Vortrag Stockholm, 2. April 1908 «Die Einweihung» mit dem Berliner Vortrag vom 28. November 1907, erschienen in «Die Erkenntnis der Seele und des Geistes».

Das Thema des zweiten öffentlichen Stockholmer Vortrags vom 1. April 1908 «Der leitende Gedanke im Nibelungenring» hatte Rudolf Steiner zunächst drei internen Berliner Vorträgen vom 28. März und 5. und 12. Mai 1905 zugrunde gelegt; öffentlich hatte er u. a. am 14. März 1907 im Architektenhaus über «Richard Wagner und die Mystik» gesprochen, veröffentlicht in «Die Erkenntnis des Übersinnlichen in unserer Zeit und deren Bedeutung für das heutige Leben», Bibl.-Nr. 55, Gesamtausgabe Dornach 1959. Zum 1. Absatz der auf den Stockholmer Vortrag bezüglichen Notizen vergleiche Richard Wagner «Gesammelte Schriften und Dichtungen», hg. von Wolfgang Golther, Bd. 2, Seite 115 ff: Die Wibelungen. Die Worte des Wanderers aus «Siegfried», Dritter Aufzug, die auch in dem Architektenhausvortrag vom 14. März 1907 zitiert werden, sind in dem Notizbuch nicht wörtlich wiedergegeben.

Die Notizen zu den Mitglieder-Vorträgen in Kristiania (Oslo) vom November–Dezember 1921 (Nb 90 und 305) hängen mit den drei ersten Vorträgen des jüngst erschienenen Bandes «Nordische und mitteleuropäische Geistimpulse» (Bibl.-Nr. 209) zusammen.

8

Rudolf Steiner: Die tragende Kraft des deutschen Geistes

Inhaltsübersicht eines öffentlichen Vortrages

Während des Krieges unterlagen öffentliche Veranstaltungen der Aufsicht der Zensurbehörden. Für diese verfaßte Rudolf Steiner die nachstehende Inhaltsübersicht seines auf den 16. Juni 1915 in Düsseldorf angesetzten Vortrages (NZ 1564/66). Der zu dem gleichen Thema im Berliner Architektenhaus gehaltene Vortrag ist in dem Band «Aus schicksaltragender Zeit», Bibl.-Nr. 64, Gesamtausgabe 1959, veröffentlicht.

Es wird der Vortrag damit eingeleitet, wie in schicksaltragenden Zeiten innerhalb der deutschen Kulturentwicklung Persönlichkeiten sich fanden, welche die Sicherheit, die Zuversicht, die wahre Unbesiegbarkeit des deutschen Wesens vor die Seele des Volkes dadurch hinstellten, daß sie das tiefe Durchdrungensein dieser Seele mit der wirksamen Kraft des *waltenden Geistes* aufriefen. Ihnen war dieser «Geist» nicht ein «Begriff», nicht eine «Idee», wie er es dem naturalistisch denkenden Bewußtsein ist; ihnen war der Geist ein wirkliches Wesen, mit dem die Seele Umgang hält in ihrem tiefsten Innern, aus dem sie geistige Lebenskraft schöpft, wie der Leib durch die Lungen aus der Luft physische Lebenskraft schöpft.

So stand Fichte inmitten seines Volkes, als dieses in schwerster Bedrängnis, nur auf die eigene Kraft gestützt, sich zu freier Höhe hinaufzuarbeiten hatte, indem er zeigte, wie das deutsche Volk im Unterschiede von den romanischen Völkern schon durch seine Sprache erweist, daß es in seinem ganzen Wesen zusammenhängt mit den innersten Wurzeln der Lebensregung des geistigen Daseins. Der Deutsche empfindet das geistige Leben nicht als etwas, das nur in der einzelnen Menschenseele *erkannt* wird, sondern das *über* dieser Einzelseele als selbständiges Wesen waltet, und das die Einzelseele trägt.

Aus diesem Bewußtsein ist eine Schöpfung innerhalb der deutschen Kultur hervorgegangen, welche nur innerhalb des deutschen Volkes möglich ist: Goethes Faust. Faust strebt aus der toten Erkenntnis heraus zum inneren lebendigen Umgang mit dem Wesen des Geistes. Urältestes deutsches Natur- und Welt-Bewußtsein wird in Faust auf neuere Art wieder lebendig. Man braucht nicht die große Bedeutung Shakespeares zu verkennen; aber man muß doch sagen, in Faust erhebt sich alles Menschliche zu edlerer Höhe als in Hamlet. Man sehe, wie der letztere dem wahrhaft Geistigen gegenüber nur in Zweifel und Unsicherheit verfallen kann, in die trostlose Frage: «Sein oder Nichtsein?», wie dagegen Faust der Macht des Bösen, des Materiellen gegenüber die innere Siegesgewißheit seines Verbundenseins mit dem Geiste geltend macht: «In deinem Nichts hoff' ich das All zu finden».

Solches Wesen in der deutschen Kulturentwicklung empfindend, haben die Angehörigen der Völker, welche heute deutsche Taten nicht genug schmähen

wollen, in Zeiten, in denen sie eine bessere Besinnung entwickelten als gegenwärtig, selbst in Zeiten, in denen innerhalb dieser Völker die Kraft der deutschen Waffen empfunden wurde, zu Ansichten kommen müssen, wie sie Ernst Renan 1870 ausgesprochen hat, Deutschland habe der Entwicklung der Menschheit etwas an «Tiefe und Ausdehnung» hinzugesetzt, das für den, der es durchgemacht hat, sich so verhält, daß er sich vorkommen kann, wie «einer, der nur die Elementarmathematik kennt, zu dem, der in Differentialkalkül bewandert ist.»

Dieses Verbundensein der deutschen Seele mit der tragenden Kraft des Weltwaltenden Geistes hat in Geistern wie *Herder* das Bewußtsein hervorgerufen von der weltbedeutsamen Aufgabe der deutschen Kultur, von der Tatsache, daß diese Kultur einen Beitrag zu leisten habe an der Gesamterziehung des Menschengeschlechtes, insoferne dieser das erhabene Ziel leuchtet, zu wirken, «bis alles geschehen, bis der Genius der Erleuchtung die Erde durchzogen».

Dieses Bewußtsein durchwärmte Lessings Seele, als er sein unvergleichliches Testament von der «Erziehung des Menschengeschlechtes» schrieb, das alle Betrachtung der Gefühle erhob zu einem Mit-Erleben der ewigen geistigen Wirksamkeit der Welt durch die Menschenseele.

Und dieses Bewußtsein lebt bis zur Gegenwart in den erlesensten Geistern des deutschen Volkes. Es wird nun gezeigt, wie diese tragende Kraft des deutschen Geistes in einzelnen Persönlichkeiten des neunzehnten Jahrhunderts zu einer tiefen Weltanschauung und Lebensauffassung geführt hat. Herman Grimms echte deutsche Art wird gekennzeichnet; auch unbekanntere Persönlichkeiten werden genannt, um an ihnen zu zeigen, was besondere deutsche Art im Denken, Fühlen und Erleben ist.

Zum Schlusse wird darauf hingedeutet, wie in der Gegenwart im deutschen Gemüte das Bewußtsein leben darf, das aus den Quellen kommt, in dem deutsches Wesen mit der Kraft des Geistes innig zusammenhängt, und wie dieses Bewußtsein vertrauen darf auf seine Kraft innerhalb der Welt von Feinden, gegenüber welcher es sich in unseren schicksaltragenden Tagen zu behaupten hat.

Vom mißverstandenen Goetheanismus

Fortsetzung der aktuellen Betrachtung zur «roten Reihe» der Gesamtausgabe

Das «wichtige und aktuelle Sonderthema», auf das einzugehen der unterzeichnete Referent am Schluß des Aufsatzes im Osterheft versprach, ist in der Tat von so großer Bedeutung – auch und gerade wieder für unsere Gegenwart –, daß geboten scheint, zu seiner gründlicheren Erörterung ein wenig weiter auszuholen und dabei einige vermeintliche, doch durchaus zur Sache gehörige Abschweifungen in das Gebiet recht banaler Tatsachen, vornehmlich rein politischer Natur, nicht zu scheuen.* Es ist zu reden von den Vorträgen aus der Zeit des ersten Weltkrieges, insbesondere von den Ausführungen Rudolf Steiners über den «deutschen Geist» und dessen besondere Mission im Rahmen der menschheitlichen Entwicklung, wie sie nachzulesen sind in den beiden Vortragsbänden «Aus schicksaltragender Zeit» und «Aus dem mitteleuropäischen Geistesleben». Zusammen mit vielfältigen Äußerungen in den verschiedenen Memoranden, Aufrufen und Erklärungen zur Deutschland- und Deutschtumsfrage sowie zur Frage der Schuld am Kriege (jetzt vereinigt in dem Bande «Aufsätze über die Dreigliederung des sozialen Organismus und zur Zeitlage 1915–1921») sind es diese Vorträge, auf Grund deren Dr. Steiner damals von gewissen Kreisen des Chauvinismus, der gefährlichen oder lächerlichen Deutschtümelei, des aggressiven Nationalismus usw. bezichtigt wurde.

Nun könnte man sagen: wen interessiert das noch? Wissen wir alle, die wir Steiner kennen und die wir vor allem die inkriminierten Vorträge, Reden und Schriften wirklich gehört oder gelesen haben – wissen wir alle nicht, wie absurd jene Beschuldigungen sind? Können wir nicht obendrein einen drastischen Beleg für diese Absurdität aufzeigen in dem historischen Kuriosum, daß Steiner genau zu der gleichen Zeit von anderen Kreisen wiederum als Vaterlandsverräter plakatiert und, größerer Wirksamkeit dieser Anklage halber, wahrheitswidrig zum Juden ernannt wurde? Ginge es nur um diese tragikomischen Schattenspiele längst überholter Vergangenheit, so bestände freilich heute keine Veranlassung, darauf zurückzukommen. Doch so einfach liegen die Dinge nicht. Vielmehr hat sich das lügenhafte chauvinistische Zerrbild Rudolf Steiners in ebenjenen entsprechend interessierten Kreisen bis heute erhalten und sogar noch schärfere Züge angenommen. Und das nicht von ungefähr, sondern in völliger Übereinstimmung mit der machtpolitischen Sprachregelung, welche nach der Kapitulation von 1945 der deutschen Publizistik als Bedingung für die Lizenzierung auferlegt und auch der übrigen Welt suggeriert wurde. Davon später mehr und Genaueres.

Was in Wahrheit Rudolf Steiner unter dem «*Deutschen Geiste*» verstand, was auch unter dem kulturgeschichtlichen Begriff «*Deutscher Idealismus*» zu verstehen ist und außer von profunden Ignoranten jederzeit verstanden wurde, brauchte natürlich einer anthroposophischen Leserschaft nicht erläutert zu werden. Aber die Klarstellung, um deren Willen dieses «Sonderthema» hier überhaupt angeschlagen wird, erfordert eine unmißverständliche Darlegung des gegebenen Sachverhalts, und dazu ist die eindeutigste begriffliche Standortbestimmung unentbehrlich. Um es so kurz wie möglich zu sagen: Der «*Deutsche Geist*», den Steiner meint, den alle Deutschen von Rang stets meinten, dessen Nichtachtung durch deutschen Ungeist, dessen Übermächtigung durch ein fehlgeleitetes Staatsgroßmachtsstreben schon 1870 Richard Wagner, 1918 und später

* Die angekündigte Behandlung einiger editionstechnischer Fragen bleibt einem abschließenden dritten Aufsatz vorbehalten, der in einem der nächsten Hefte erscheinen wird.

Rainer Maria Rilke, Walther Rathenau, Leopold Ziegler oder Reinhold Schneider usw. beklagten – dieser «Deutsche Geist» ist gekennzeichnet durch Namen wie Lessing, Herder, Goethe, Schiller, Novalis, Humboldt, Kant, Fichte, Hegel und durch das Kulturphänomen der großen deutschen Musik, in welcher eine zweitausendjährige abendländische Entwicklung gipfelte. Es sind der «deutsche Geist», die «deutsche Seele», das «deutsche Wesen», denen auch nicht wenige – und nicht die unbedeutendsten – Ausländer freimütig huldigten; man denke etwa an Gérard de Nerval, Victor Hugo, Edouard Schuré und manche andere. Auf dieses Deutschtum blickend, zitiert Steiner einmal ein Wort von Paul de Lagarde, nach dem «das Deutschtum nicht im Geblüte, sondern im Gemüte» liege, und er fügt hinzu: «Immer wieder und wieder werden die besten Deutschen nicht müde zu erklären, wie man das Wesen des Deutschen nur durch Geistiges ausdrücken und offenbaren kann». Im gleichen Zusammenhange bezeugt Rudolf Steiner dem Goetheschen «Faust», daß in seiner Natur «der Geist Mitteleuropas, vor allem der Geist des deutschen Volkes lebt»; und er knüpft an das Zitat des Monologs in der Szene «Wald und Höhle» das Bekenntnis: «Man kann diese Worte nicht empfinden, nicht durchdringen, ohne – ich möchte sagen – eins zu werden mit dem, was deutsche Volksseele ist, diese Volksseele, die mit ihren Gedanken und Empfindungen, mit ihrer Phantasie und Einbildungskraft sich selber hinopfern will auf dem Altar des geistigen Lebens, um auf diesem Altare aufsteigen zu sehen das Feuer, das hinaufführt in die geistigen Welten». Das sind Gedanken, die sich – sozusagen in Gegenbewegung – nahe berühren mit der Aussage des ebenfalls von Steiner zitierten, zutiefst «idealistischen» Schiller-Verses

«Nehmt die Gottheit auf in euren Willen
Und sie steigt von ihrem Weltenthron»

So also sieht der «Deutsche Geist» aus, auf den sich zu berufen Chauvinismus sein soll. Da es indessen möglich ist, jenen Erscheinungen, in denen dieser deutsche Geist sich repräsentiert, ihre Bedeutsamkeit zwar nicht abzuspochen, aber zu bestreiten, daß sie etwas Besonderes an sich hätten, was nur gerade eben «deutsch» sei, und daß dieses spezifisch Deutsche gar andere Völker angehen sollte, so möge dazu ein unverdächtiger Zeuge – einer für noch manche anderen, ebenso vorurteilsfreien – gehört werden. Egon Friedell schreibt in seiner «Kulturgeschichte der Neuzeit», den Sinn eines von allen Seiten mißbrauchten Wortes über die Sendung des «deutschen Wesens» berichtend: «Deutschland soll nicht über die anderen Völker herrschen, denn das könnte es nur um den Preis seiner Seele. Aber die geistige und moralische Zukunft Europas, wenn es noch eine hat, ruht in der Tat bei Deutschland.» Nun, seit 1927/28, wo das zu Papier gebracht wurde, hat Deutschland, in der Absicht, über andere Völker zu herrschen, seine Seele aufs schönste verraten; und nachdem es vernichtend geschlagen worden war, hat es – anstatt sich endlich von neuem auf die Segenskräfte dieser seiner Volksseele zu besinnen – sie auf Geheiß der Siegermächte in wahrhaft selbstmörderischem Über-eifer endlich preisgegeben. Diese Mächte nämlich machten *keinen* Unterschied zwischen den demagogischen Phrasen des verlogenen Volksverführers Hitler und den *echten Werten*, um die es sich bei dem so viel geliebten und so viel gehaßten geistigen Deutschtum handelt. Sie wollten keineswegs nur die Hitler'sche Lügen-saat ausrotten; sie wollten bewußt *auch den wahren geistig-seelischen Charakter des deutschen Volkes, das tiefere Wesen der deutschen Geisteskultur* vernichtend treffen. Beweise dessen liefern gewisse Grundsatzformulierungen der «Reeducation» in aller wünschenswerten Eindeutigkeit; Beweise dessen gab es aber auch schon lange vor Hitler, im ersten Weltkriege, und Rudolf Steiner brachte sie zur

Sprache! In einem der Kriegsvorträge verlas Steiner auch einen britischen Haßgesang auf die Deutschen, von welchem sich beweisen läßt, daß er nicht nur hitlerische Töne vorwegnahm, sondern daß er an Ordinarität in dem gesamten Verlautbarungsschatz des «Dritten Reiches» kaum ein Seitenstück findet, außer vielleicht bei einem Julius Streicher. Daß Dr. Steiner solche haarsträubenden Beschimpfungen des deutschen Volkes und des deutschen Wesens nicht auf sich beruhen ließ, daß es ihm keine Ruhe ließ, wenn selbst ein Romain Rolland oder ein Maurice Maeterlinck sich wider eigenes besseres Wissen die billigsten Verunglimpfungen Deutschlands leistete, daß er der These von der deutschen Schuld am Kriegsausbruch widersprach – einer These, die längst durch zahlreiche amtliche und wissenschaftliche Dokumentationen entkräftet ist, aber dessen ungeachtet bis heute politisch und publizistisch ausgebeutet wird – das sollte ihn als Chauvinisten entlarven! Uns aber, die Überlebenden der zwei Weltkriege und der Hitlergreuel, kann es seltsam bewegen, bei Steiner im Anschluß an die Vorlesung jenes rasenden englischen Haßdokuments auf den Satz zu stoßen: «Lange, lange möge den Deutschen sein Seelencharakter bewahren, in solch grotesken Wahnsinn zu verfallen» (ein Vierteljahrhundert danach verfiel «der Deutsche» dann doch in eine annähernd ähnliche Geistesverfassung) ...

Dem «Deutschen Geiste» eine besondere Sendung zuzuschreiben hatte Rudolf Steiner ein umso größeres Recht, als er ja klarer und entschiedener als alle möglichen Ethnologen, Soziologen oder Kulturhistoriker die Wesenanlagen, Fähigkeiten, Aufgaben und geistesgeschichtlichen Entwicklungsbeiträge der verschiedenen Völkerseelen aufzeigte und sich dabei ganz gewiß von keiner einseitigen Vorliebe, keiner nationalen Eitelkeit leiten ließ, sondern ausschließlich von der leidenschaftslosen Beobachtung, dem unbestochenen Erkenntniswillen. Kam er nun gerade auf dem Wege dieses Erkenntniswillens zu der Überzeugung, daß es dem deutschen Geiste aufgegeben sei, zu der allgemeinen Weiter- und Höherentwicklung der Menschheit einen *nur in ihm veranlagten, für die menschliche Zukunft entscheidenden Beitrag* zu leisten, so in dem Sinne jenes vorerwähnten Lagarde-Wortes von der Beheimatung des Deutschtums im «Gemüte»; eines Wortes, das zu ergänzen wäre mit dem Ausspruch Meister Eckharts: «In dem Gemüte lebt das Fünklein, in dem sich in der Menschenseele die Weltseele offenbart». Wie diese Offenbarung der Weltseele in der Menschenseele, dieses Aufleuchten des «Fünkleins» im «Gemüte» vorgestellt werden, wie die geistig-seelische Wesensanlage eines Volkscharakters hier für das *Erkennen* fruchtbar werden kann, das hat Rudolf Steiner denkbar präzise erklärt mit der Feststellung, das *«Intimste deutscher Weltauffassung»* sei: *«das Erfassen des Organisch-Lebendigen»*. Wirklich finden wir im Denken, Fühlen, Wollen und Schaffen aller oben genannten Vertreter des «Deutschen Geistes», des dichterischen wie des philosophischen «deutschen Idealismus» und nicht zuletzt auch in den Werken der großen deutschen Musik dieses «Erfassen des Organisch-Lebendigen» wieder. Erkenntnismäßig ausgebildet am stärksten bei *Goethe*. Auf ihm fußend gelangte Steiner zu seiner methodischen Geistesforschung, baute er seine anthroposophische Weltanschauung aus. Und mit diesem *«Goetheanismus»* wurde er selbst zu einer neuen, höchst bedeutsamen Verkörperung deutschen Geistes, aufs gültigste legitimiert, in dessen Namen zu sprechen. Nur böswilligste Unwahrhaftigkeit konnte jemals und kann heute noch und wieder die Stirn haben, von dieser Region aus Gedankenverbindungen zu den Verirrungen deutscher Machtpolitik, nationaler Selbstüberhebung und chauvinistischer Engstirnigkeit herzustellen.

Walter Abendroth

Zu neuen Bänden der

RUDOLF STEINER GESAMTAUSGABE

Zur Neuauflage der «Wahrpruchworte»

In diesem Jahre wird noch die zweite Auflage des Bandes «Wahrpruchworte» der Rudolf Steiner Gesamtausgabe erscheinen. Als vor sieben Jahren, 1961, diese Zusammenstellung zum ersten Male gedruckt wurde, haben die Herausgeber bewußt auf ein Vor- oder Nachwort verzichtet, auch nicht besonders auf diese Neuauflage hingewiesen. Sie sollte durch sich selbst sprechen. Obwohl in dem Bande durch Bemerkungen die gegenüber den früheren Ausgaben veränderte neue Form gekennzeichnet wurde, hat die Erfahrung gezeigt, daß solche Bemerkungen wenig beachtet werden, so daß oftmals der Wunsch geäußert wurde, es möchte einiges über die Zusammenstellung innerhalb der Gesamtausgabe mitgeteilt werden. Das kann anlässlich der neuen Ausgabe nunmehr geschehen.

Wer die erste Auflage der «Wahrpruchworte» Weihnachten 1925 mit der zweiten, erweiterten von 1935, zum zehnten Todestage von Rudolf Steiner, vergleicht, sieht, welch eine Fülle von Sprüchen im Laufe von einem Jahrzehnt in dieser erweiterten Auflage veröffentlicht werden konnten. Gleichzeitig gab Marie Steiner die Sammlung «Welterkenntnis-Selbsterkenntnis» heraus und den Band «Rudolf Steiner und unsere Toten»* mit zahlreichen Mantren, welche Rudolf Steiner in diesen Zusammenhängen gegeben hatte. Außerdem erschien im gleichen Jahre die erste Auflage der «Gebete für Mütter und Kinder»**. Im großen und ganzen lag am Ende des Jahres 1935 das Spruchgut, wie es auch genannt wird, in diesen Sammlungen vor. Nach dem Tode von Marie Steiner war es noch möglich, eine zweite Folge von «Wahrpruchworten» (1951) zusammenzustellen und die Sammlung «Welterkenntnis-Selbsterkenntnis» etwas zu erweitern. So war für die Herausgabe der «Wahrpruchworte» innerhalb der Rudolf Steiner Gesamtausgabe die Aufgabe gegeben, aus den genannten Spruchsammlungen einen Band zu gestalten. Der leitende Gesichtspunkt konnte auch hier nur der der chronologischen Folge sein, so daß sich schon dadurch ein völlig anderer Aufbau ergab. Es mußte aber berücksichtigt werden, daß bereits 1912/13 der Anthroposophische Seelenkalender erschienen war, der seitdem zahlreiche Auflagen erlebte. In diesen Sprüchen hat Rudolf Steiner etwas geschaffen, was einmalig ist und auf den neuen, kosmischen Charakter seiner Dichtungen hinweist. So war es gegeben, durch diese für sich bestehende Schöpfung den Band zu eröffnen und ihr die kosmischen Dichtungen, welche für die eurhythmische Kunst 1915 geschaffen worden waren: Planetentanz, Zwölf Stimmungen und den satirischen Tierkreis, «Das Lied von der Initiation», folgen zu lassen. Das war der erste, für sich bestehende Teil des Bandes, an welchen sich nun beginnend mit dem ersten, zu Weihnachten 1906 gedichteten Wahrpruch «Die Sonne schaue um mitternächliche Stunde . . .» die eigentlichen Wahrpruchworte anschließen. Dieser Teil klingt aus mit dem Weihnachten 1923 gegebenen Spruch «Ur-Weihenacht»: In der Zeiten Wende. Es folgen dann in einem dritten Teil die «Sprüche und Widmungen», den Zeitraum von 1888 bis 1925 umfassend. Das spät, erst 1944, aufgefundene «Credo» schließt den Band ab.

* 1963 als Band der Gesamtausgabe erschienen: «Unsere Toten».

** weiterhin als Einzelausgabe erschienen; Neuauflage 1962.

Nun ein Wort noch über die Zusammenstellung als solche. Es konnte sich nicht darum handeln, die Ausgaben von 1935 nur zeitlich zu ordnen und so zu übernehmen. Diese früheren Ausgaben wollten überhaupt das Bewußtsein auf die verschiedenartigen Arbeiten Rudolf Steiners auf diesem Gebiete lenken. So finden wir in ihnen Nachdichtungen zu dem Heiligen Drama von Eleusis, zahlreiche Partien aus den vier Mysteriendramen, Übertragungen aus dem Neuen Testament, Sprüche in anderen Fassungen und auch Prosastellen, welche Marie Steiner in dem von ihr herausgegebenen Vortragswerk fand und durch die Aufnahme in eine der Sammlungen besonders hervorheben wollte. Das alles findet sich nun an seinem Platz innerhalb der Gesamtausgabe und ist bereits oder wird in Laufe der nächsten Jahre veröffentlicht, so daß auf den Abdruck der genannten Texte verzichtet werden konnte. Es ist ein Band «Mantrische Sprüche, Übertragungen aus dem Alten und Neuen Testament, Andere Fassungen von Sprüchen» in Vorbereitung, so daß dort manches, was aus den genannten Gründen nicht innerhalb der «Wahrpruchsworte» aufgenommen werden konnte, in diesem Bande erscheinen wird (1970). Es ist hier nicht der Ort, noch die Sprüche aufzuführen, welche Rudolf Steiner zugeschrieben wurden, auch mit seinem Namen vor Jahren veröffentlicht wurden, aber nicht von ihm stammen. Es ist dieses bereits an anderen Orten – in den «Mitteilungen aus der anthroposophischen Bewegung» und in den «Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland» – geschehen und wird weiter bekannt gemacht. Teilweise handelt es sich dabei um Sprüche, die schon vor vielen Jahren Frau Dr. Steiner mit dem absoluten, aber irrtümlichen Hinweis übergeben wurden, daß sie von Rudolf Steiner herrühren.

Am Ende des Buches findet der Leser noch eine *Übersicht* der anderen Dichtungen und Spruchsammlungen. fr.

Anthroposophie, ihre Erkenntniswurzeln und Lebensfrüchte

mit einer Einleitung über den Agnostizismus als Verderber echten Menschentums. Acht Vorträge in Stuttgart vom 29. August bis 6. September 1921, Gesamtausgabe Dornach 1968 (Bibl.-Nr. 78).

Diese erstmals in der Zeitschrift «Die Drei» in den Jahren 1922 bis 1924 veröffentlichten Vorträge hielt Rudolf Steiner im Rahmen eines Allgemeinen öffentlichen Kongresses «Kulturausblicke der anthroposophischen Bewegung», der auch dem Andenken Goethes gewidmet war. In einem Bericht über den Kongreß* sagt Rudolf Steiner, dieser Kongreß sei in gewisser Beziehung wirklich ein Markstein für unsere anthroposophische Bewegung. Die Tatsache, daß 1600 Menschen da zusammengebracht worden sind, sei etwas im eminentesten Sinne Bedeutsames.

Der erste Vortrag bietet eine Charakteristik des Agnostizismus, wie er die Gegenwart beherrscht. Ihm wurde nun nicht etwa – wie von manchen erwartet – die alte Gnosis gegenübergestellt, sondern etwas, das herausgeflossen ist aus dem Geiste der gegenwärtigen Wissenschaftlichkeit, «was nicht an alte Traditionen anknüpft, was durchaus Gegenwartsgeist ist, was nicht verwechselt werden darf mit all dem Gehudel und Gefasel, das immerfort an Altägyptisches und Orientalisches anknüpft ...».**

* in «Der Mensch in seinem Zusammenhange mit dem Kosmos», 1. Band, Seite 47 f. Vortrag vom 25. September 1921, Dornach 1954, vorgesehen in Nr. 207 der Gesamtausgabe.

** auf Seite 63 des oben genannten Vortrags.

Der zweite Vortrag deutet hin auf einiges von der Art und Weise, wie die Erkenntniswurzeln der Anthroposophie geschichtlich gefunden wurden. Dabei setzt sich der Vortragende auseinander mit denjenigen, die von angeblichen Widersprüchen in seinem Entwicklungsgange sprechen, indem er durch ein Zitat belegt, daß das, was er *heute* als wahren Sinn der Anthroposophie zu charakterisieren habe, bereits in seiner 1886 erschienenen «Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung» steht!

Die weiteren Vorträge führen in konzentriertester Weise von der Freiheitsuntersuchung als übersinnlicher Forschung, wie sie in der «Philosophie der Freiheit» dargestellt ist, über das Erkenntnistreben bei Goethe, Nietzsche und Haeckel zur Geistesanschauung der Anthroposophie. Ausgehend von der Feststellung eines Abgrunds zwischen einer kausalen Naturerklärung und der moralischen Weltordnung wird die Antithese der «Philosophie der Freiheit» gegenüber der Kantischen Moralauffassung dargelegt. Aus dem letzten Vortrage ergibt sich, wie nur imaginative Erkenntnis zum Erfassen menschlicher Organprozesse und der komplizierten sozialen Prozesse vordringen kann.

Der Umstand, daß von Rudolf Steiner durchgesehene Korrekturbogen zur Publikation des achten Vortrags noch vorliegen, läßt vermuten, er habe auch die Bogen der ersten 7 Vorträge durchgesehen.

Ernst Weidmann

Der Zusammenhang des Menschen mit der elementarischen Welt

Kalewala – Olaf Asteson – Das russische Volkstum. Die Welt als Ergebnis von Gleichgewichtswirkungen.

Zehn Vorträge, gehalten in Hannover, Helsingfors, Berlin und Dornach in den Jahren 1912, 1913 und 1914. Gesamtausgabe, Dornach 1968 (Bibl.-Nr. 158).

Es gehört zum Charakteristischen des Vortragswerkes von Rudolf Steiner, daß – wo auch immer wir ihm begegnen – in ihm eine zentrale Frage unserer menschlichen Existenz überhaupt aufgeworfen und beantwortet wird. Das zeichnet ja dieses Werk aus, daß es nicht im allgemeinen über den Geist spricht, sondern stets konkret auf ein Problem die Aufmerksamkeit lenkt und dem Leser einen Weg weist, den er betreten kann, um einer Lösung von Lebensfragen näher zu kommen. So sehr es daher auch nötig ist, inhaltlich zu beschreiben, was Gegenstand der Erörterungen ist, so wenig kann dadurch über den Wesensgehalt der Vorträge etwas ausgesagt werden. Dieser vielmehr wird sich immer mehr erschließen, je öfter und je tiefer man vermag, sich mit den Darstellungen zu verbinden. Das gilt vornehmlich dann, wenn künstlerische Fragen zur Behandlung gelangen. In dem uns vorliegenden Band ist es die Welt der Volkserzählungen, der Epen und zwar der nordischen Welt: Kalewala und Olaf Asteson. Freilich muß man den Begriff künstlerisch nicht so nehmen, wie er heutzutage gewöhnlich gebraucht wird. Was vor einem halben Jahrhundert, als die Kalewala-Dichtung in Deutschland mehr bekannt wurde, von Rudolf Steiner ausgeführt wurde, lenkte den Blick einmal auf den Zusammenhang des Menschen mit der ihn umgebenden Natur, aber auch – in dem Olaf-Gesang – auf die Verbindung des Menschen mit den Festeszeiten des Jahres. Was sich unserer Begriffswelt entzieht, spricht durch die Phantasiekraft eines Volkes sich in Bildern aus; in Bildern, welche das Gemüt des Menschen bewegen und erregen, in Bildern, welche in die gehobene Sprache

gebannt, durch Gesang und Rezitation erst ihr volles Wesen entfalteten, wurden doch ursprünglich weder das finnische, noch das norwegische Epos aufgeschrieben, sondern von Mund zu Mund getragen. Doch wie auf der einen Seite das Volksvermögen, um durch solche Bilder sich befruchten zu lassen, immer mehr verblaßte, verschwand auch der tiefere Sinn, der durch diese Sagenwelten sich aussprach. Im Zeitalter des Intellektualismus war kein Platz vorhanden für die Sprache der Volksseelen, die sich in ihrer Wesensart so offenbaren konnten. Welche Gefahren, welcher Niedergang für die Gesamtkultur sich damit zeigte, sah Rudolf Steiner voraus und sprach schon im Frühjahr 1912 in Helsingfors über Kalewala, um einen neuen Weg zum Verständnis des alten Weisheitsgutes zu bahnen, und in gleicher Weise 1912 ebenfalls über das norwegische Traumlied.

Nach Ausbruch des Weltkrieges griff Rudolf Steiner im Winter 1914 das Kalewala-Thema in Dornach auf und führte in drei Vorträgen aus, worüber er in Finnland kurz vorher gesprochen hatte. Diese Vortragsreihe ist bekannt unter dem Titel «Der Zusammenhang des Menschen mit der elementarischen Welt». Aber was noch in Finnland begrenzt war auf die Welt des finnischen Volkes, erweitert sich jetzt und umspannt vom Norden her das europäische Geschehen überhaupt, und zwar unter dem Aspekt der bereits ausgebrochenen ersten Weltkriegskatastrophe. Eine Fortsetzung finden diese Vorträge in den sich anschließenden drei weiteren Darstellungen über «Die Welt als Ergebnis von Gleichgewichtswirkungen». Lange Zeit waren diese Vorträge vergriffen. In ihnen kann man durch das gesprochene Wort, durch die Gedankenbilder hindurch erkennen, wie ausgehend von der Betrachtung des Menschen in seiner Beziehung zu den Polaritäten des Luziferischen und des Ahrimanischen schon keimhaft verborgen liegt, was später in dem monumentalen plastischen Kunstwerk von Rudolf Steiners Hand Ausdruck erhielt: der Menschheitsrepräsentant zwischen den beiden Weltenkräften, das Gleichgewicht haltend. Denn man kann im Grunde genommen das künstlerische Element im Gesamtwerk Rudolf Steiners nicht für sich getrennt nehmen. Es durchzieht alles und impulsiert das gesamte Vortragswerk. Davon zeugen auch die rund tausend Wandtafelzeichnungen zu den Prosaausführungen, um im Zuhörer die bildhaften Kräfte anzuregen, welche notwendigerweise eine Zeit lang in der Entwicklung zurücktreten mußten, heute aber vor allem wieder erweckt werden müssen, um der Technisierung der Welt die Stirn bieten zu können. In Zukunft werden es diese Kräfte sein, welche der Menschheit vorwärts helfen können, wenn sie in der Menschenseele selbst erweckt werden. Dieser Erkenntnisprozeß, der früher noch durch das uralte Volksgut hervorgerufen werden konnte und sollte, kann durch das Studium eines solchen Bandes, wie es derjenige ist, auf den wir durch diese Skizze hinweisen wollen, lebendig gemacht werden, denn «ein richtig verfaßtes anthroposophisches Buch soll ein *Aufwecker* des Geisteslebens im Leser sein, nicht eine Summe von Mitteilungen». Wenn auch Rudolf Steiner dieses in seiner Selbstbiographie (Kap. XXXIII) über ein anthroposophisches Buch ausspricht, so darf man doch sagen, daß dieses Element ebenfalls in seinen Vorträgen gefunden werden kann. Das «Lesen soll nicht bloß ein Lesen, es soll ein Erleben mit inneren Erschütterungen, Spannungen und Lösungen sein». Ein solches Erleben vermittelt auch dieser Band. – Es sei noch bemerkt, daß die beiden Ansprachen für russische Zuhörer aus den Jahren 1912 und 1913 zum ersten Male im Zusammenhang mit den oben erwähnten Vorträgen veröffentlicht wurden.

Edwin Froböse

Nordische und mitteleuropäische Geistimpulse — Das Fest der Erscheinung Christi

Elf Vorträge, gehalten in Kristiania (Oslo), Berlin, Dornach und Basel vom 24. November bis 31. Dezember 1921. Gesamtausgabe Dornach 1968 (Bibl -Nr. 209).

Dieser soeben erschienene Band der Gesamtausgabe, welcher noch unter der Überschrift «Der Mensch als Erdenwesen und Himmelswesen» in der Bibliographie (Nr. 209) aufgeführt ist – eine Bezeichnung, die dann als Untertitel weiterbesteht – wurde unter diesem obigen neuen Titel herausgebracht, da sein Inhalt einen solchen forderte: zunächst deshalb, weil, obwohl als Ganzes doch ein einheitlicher Faden durchgeht, der Band sich klar in drei Teile aufteilt, nämlich in Vorträge, die in Kristiania (Oslo) gehalten sind*, und in solche, die Rudolf Steiner in Berlin, Dornach und Basel hielt, bei welchen nun wieder die Vorträge über «Das Fest der Erscheinung Christi» als drei in sich geschlossene Weihnachtsvorträge herausgehoben werden müssen; ferner, weil es doch wesentlich erschien, gerade die Kristiania-Vorträge im Titel deutlich hervorzuheben, sind es doch jene Vorträge, in denen Rudolf Steiner in innig-warmer Art den Norwegern und Schweden ihre Eigenart und ihre Aufgabe im geistigen Sinne, man möchte sagen, ans Herz legte. Dabei vergaß er auch nicht, ihnen die Notwendigkeit des Ergreifens dieser geistigen Aufgabe zu zeigen, indem er hinwies auf das, was als Degeneration bis ins Physische hinein geschehen würde, wenn diese Aufgabe nicht ergriffen werden würde. Und was war diese Aufgabe? Wir wollen hier die Sätze hinstellen, die Rudolf Steiner sprach in bezug auf die Mission der Norweger – die er in einer entsprechend modifizierten Art auch gegenüber den Schweden aussprach – und die in ihrer Poesie wohl jeden ergreifen werden, der sie liest: von Geschehnissen im Leben nach dem Tode, die sich ergeben können aus Erlebnissen an der norwegischen Landschaft, die zu erfassen in der Mission des norwegischen Volkes liegt und auf die es hingerichtet sein muß, soll eine geistige und physische Kultur gewährleistet sein.

«Diese Seelen, die gerade von diesem Boden des Westens der skandinavischen Halbinsel durch die Pforte des Todes gehen, denen kann – ich sage: kann – durch ihren eigentümlichen physischen Volkscharakter, durch die ganze Konfiguration ihres Gehirns, ihrer übrigen Leiblichkeit beschieden sein, daß sie in einer ganz bestimmten Weise für ihre Mitseelen nach dem Tode anregend werden, daß sie ihren Mitseelen nach dem Tode etwas geben können, was sie ihnen nur vermöge des norwegischen Charakters geben können. Denn der norwegische Charakter ist heute, gerade in diesem Zeitalter, so veranlagt, daß er unterbewußt innerlich kennenlernt gewisse Geheimnisse der Natur: ... wenn Sie die Geistigkeit in der Pflanzenwelt, die Geistigkeit in Stein und Fels, die Geistigkeit im Baum- und Meeresrauschen erleben außerhalb Ihres Leibes, ... wenn Sie wandeln innerhalb Ihrer Gebiete in der Zeit zwischen dem Einschlafen und dem Aufwachen: was Sie da für eine Kraft erkennen lernen, die in den Pflanzen lebt, was Sie da für Kräfte erkennen lernen, die in Ihren Felsen verborgen sind, was Sie da für Kräfte erkennen lernen, die mit Ihren Meereswellen anrauschen an die Küste, wenn Sie all dasjenige nehmen, was die Geistigkeit dieser rauschenden Meereswellen, dieser auf den Felsen hier spärlich blühenden Pflanzen, dieses ganzen Weltenensembles ist, wenn Sie nehmen, was von diesem Weltensemble in Ihren Seelen ausgelöst wird

* Siehe hierzu die Notizbucheinträge auf Seite 11 ff. dieses Heftes.

während des Schlafes, ..., dann ist das dasjenige, was Sie in die geistige Welt tragen können, wenn Sie es in der richtigen Weise durchfrommen, durchfühlen. ... Wenn Sie es in der richtigen Weise mit der geistigen Welt, die Sie fassen können, in Beziehung bringen, ... dann tragen Sie diese unbewußte Naturweisheit ... in die geistige Welt hinein. Und diejenigen, die in der richtigen Weise ihr Norwegerleben durchlebt haben, werden die Anreger, die Lehrenden für Ihre Mitseelen nach dem Tode in bezug auf Naturgeheimnisse hier auf der Erde.» (Seite 58 ff.)

Diese Vorträge, die selbstverständlich seit vielen Jahren auf norwegisch und schwedisch übersetzt in Buchform vorliegen, kommen nun in diesem Band zum ersten Male in deutscher Sprache, in der sie gehalten wurden, heraus und erscheinen im Titel des Bandes als «Nordische ... Geistimpulse». – Es soll noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß diese Vorträge die ersten nach dem Weltkrieg 1914–1918 in Norwegen gehaltenen Vorträge waren. Rudolf Steiner spricht das auch ausdrücklich aus und kommt auf die Kriegsjahre zu sprechen und auf die allgemeinen Zustände in Mitteleuropa. Es mag ja im Rückblick merkwürdig anmuten, daß die Meinung, die vielleicht dem einen oder anderen beim Lesen und Durchdenken dieser Sätze Rudolf Steiners kommen könnte, nämlich daß der Ungeist damals nur oder mindestens in der Hauptsache nur in Deutschland, in Mitteleuropa herrschte, daß diese mögliche Meinung sich damals an den Ereignissen so eklatant als unrichtig erwiesen hat. Diese drei Vorträge standen ja in einer ganzen Reihe anderer, öffentlicher und halböffentlicher, zum Beispiel vor den Studenten, vor Theologen und so weiter.* Dr. Steiner sprach in Oslo jeden Abend vom 23. November bis 4. Dezember, auch Einführungen zu den beiden öffentlichen Eurythmieaufführungen, die in dieser Woche stattfanden. – Was nun in jenen Tagen in Oslo gegen die anthroposophische «Tagung», wenn man diese Gruppe von Veranstaltungen so nennen will, als Kampf getobt hat in der Presse und in Machenschaften, die von irgendwoher angestiftet wurden, davon machen wir uns heute kaum einen Begriff. Der eindruckliche Bericht, den Rudolf Steiner darüber im Vortrag vom 11. Dezember in Dornach gegeben hat und der in Band 2 der Reihe «Das lebendige Wesen der Anthroposophie und seine Pflege» zugänglich gemacht werden wird, spricht eine eindeutige Sprache. Es ist vielleicht nicht überflüssig, in unseren, auch so bewegten Zeiten, auf diese Dinge, auf den *Rahmen*, in welchen sich die Osloer Tagung abspielte, hinzuweisen. –

Ein anderes ist es nun, wie Rudolf Steiner in den mitteleuropäischen (deutschen und schweizerischen) Städten ein Thema angeschlagen hat, was damals sich am Rande nur abspielte, heute jedoch eine vor wenigen Jahren nicht für möglich gehaltene Aktualität bekommen hat, die Frage nach dem Kampf der Jugend mit den ihr gegenüberstehenden Erwachsenen. Rudolf Steiner sagt da am 12. Dezember 1921:

«Wir wollen heute eines herausheben, das ist die Schwierigkeit, die wir heute haben, ein richtiges Verstehen mit der aufwachsenden Jugend herbeizuführen. Das liegt schließlich auch unseren anthroposophischen pädagogischen Bestrebungen zugrunde, diese Schwierigkeit des Menschen, als Erwachsener sich heute mit der Jugend zu verständigen. Wir sehen heranwachsen heute eine ausgesprochene Jugendbewegung. Sobald die Kinder bis an das Alter der Geschlechtsreife herankommen und dann etwas darüber hinaus, entwickeln sie sich mit einem Empfindungs- und Gefühlsleben, das nur außerordentlich schwierig heute für den Erwachsenen zu verstehen ist, das aber auch noch schwieriger eigentlich zu behandeln

* Vergl. hierzu die in Heft 21 der «Nachrichten» Seite 6–16 veröffentlichten Notizbucheintragen.

ist. Wir sehen, wie gerade unter der Jugend Agitationsbewegungen auftauchen, revoltierende Empfindungen sich geltend machen gegen alle elterliche oder erzieherische Autorität. Und wenn wir schließlich mit unbefangenen Sinn auf alles das hinschauen, so können wir vielem davon keineswegs die Berechtigung abstreiten. Wir müssen einmal uns sagen: Es lebt heute in dem heranwachsenden Menschen etwas, was den Zusammenhang verloren hat mit dem äußeren Leben und auch mit den Offenbarungen des inneren Lebens bei den Erwachsenen. – Manches erscheint in dieser Beziehung heute dem Philister so, daß er dann, wenn er es bemerkt, einfach anfängt, in einer sonderbaren Weise zu schimpfen. Er meint es vielleicht nicht immer so, aber er fängt an zu schimpfen. Er sagt: Die Jugend hat heute alles Autoritätsgefühl verloren, sie ist fast schon bolschewistisch geworden: sie lehnt sich gegen alles auf, was das Alter vernünftig findet, sie gehorcht nicht.»

Diese Worte, im Jahre 1921 in Dornach gesprochen, sie könnten nicht nur heute gesprochen sein, sondern sie kennzeichnen auch klar die heutige Situation und geben eine genaue Charakteristik der beiden Parteien, bis hin zu der Verdächtigung der Jugend als «Bolschewisten». Daß hier Dr. Steiner in wenigen Sätzen vier Mal das Wort «schwierig» oder «Schwierigkeit» gebraucht, mag auf das Gewicht dieser Problematik hinweisen. Seine weiteren Ausführungen zeigen, daß auch diese Frage nur im Rahmen einer weltanschaulichen Erweiterung des Bewußtseins und in dem, was sich Waldorfpädagogik nennt, zu lösen ist.

Doch gehen wir zu dem übrigen Inhalt des Bandes über. Am 7. Dezember in Berlin und am 23. Dezember in Dornach werden noch zwei Themen angeschlagen, die in ihrer Eindringlichkeit und in den klaren Umrissen, wie sie hier dargestellt werden, auch bei Rudolf Steiner so nicht mehr vorkommen. Es ist auf der einen Seite die Frage nach dem Verhältnis des Vater-Bewußtseins zum Christus-Bewußtsein, ein Problem, das zum Einschneidendsten des modernen Ich-Bewußtseins überhaupt gehört: bis hin zu der betonten Notwendigkeit der Begriffe «gesund» und «krank» in der Geschichtswissenschaft als eine Art Lösung des obigen Problems.

Das andere – was im Vortrag vom 23. Dezember gegeben wird – ist die Darstellung der Möglichkeit – auch der methodischen – der Annäherung und Zusammenschau von Leib und Seele, sowie die einzigartige Darstellung, wie die Kräfte des Vorstellens und Denkens in den Menschen hinein bis ins Mineralische sich formend betätigen, andererseits wie der Wille des Menschen von *außerhalb* des menschlichen Leibes die bewußten Körperbewegungen bewirkt.

Zu diesen Darlegungen kommt noch der Vortrag vom 18. Dezember in Dornach, der durch seine Ausführungen über das Alphabet ein besonderes Interesse beanspruchen darf, wie auch durch die Darstellung der «sieben freien Künste» in ihren wesenhaften Bedeutungen, so wie sie noch die Erzieher des Mittelalters waren. Im letzten Vortrag, der als Silvestervortrag den Band beschließt, kann auf die seltene Angabe Rudolf Steiners über das «blau sehen» bei den Griechen und beim modernen Menschen hingewiesen werden, sowie auf die Wandlung der Erinnyen – die Rachegöttinnen im alten Griechenland – in das, was wir heute innermenschlich als das Gewissen erleben.

Innerhalb dieser Dornacher Vorträge sind nun noch die drei Vorträge mit-enthalten, die bereits früher als Einzelausgabe unter dem Titel «Das Fest der Erscheinung Christi» erschienen sind. Es sind Weihnachtsvorträge, die dem Thema des Vergehens dieses Festtages, dieses Festes der Erscheinung Christi in der Jordantaufer am sechsten Januar gewidmet sind.

Hendrik Knobel

Marie Groddeck

1891–1958. – Zum zehnten Todestag

«Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit und in seiner Linken den einzigen immer regen Trieb nach Wahrheit, obschon mit dem Zusatze, mich immer und ewig zu irren, verschlossen hielte und spräche zu mir: Wähle! Ich fiel ihm mit Demut in seine Linke und sagte: Vater gib! Die reine Wahrheit ist ja doch nur für dich allein!» Kaum kann man wohl ein besseres Wort finden als diesen Ausspruch Lessings, um das Wesen einer Persönlichkeit zu treffen, welche vor einem Jahrzehnt nach einem schweren Leiden ihren Erdenlauf abschloß. Der einzige immer rege Trieb nach Wahrheit, er lebte in Marie Groddeck, beseelte ihr ganzes Tun und bestimmte die Richtung ihres Lebens. Er hat sie auch durch all das Bittere getragen, das einem Menschen, der dieses zum Leitstern seines Strebens machte, nicht erspart bleiben kann. «Nicht die Wahrheit, in deren Besitz irgendein Mensch ist oder zu sein vermeint, sondern die aufrichtige Mühe, die er angewandt hat, hinter die Wahrheit zu kommen, macht den Wert des Menschen. Denn nicht durch den Besitz, sondern durch die Nachforschung der Wahrheit erweitern sich seine Kräfte, worin allein seine immer wachsende Vollkommenheit besteht. Der Besitz macht ruhig, träge, stolz → Es könnte das Motto für Marie Groddeck als Mensch und als Pädagogin gelten, was auch in diesen Gedanken Lessing formte, ein Motto, das die zahlreichen jungen Menschen, welche meist in ihren Krisen-jahren durch die von ihr jahrzehntelang geleitete «Friedwertschule am Goetheanum» gingen, begleitete, die Halt und Hort in dieser Schule suchten und fanden. Rudolf Steiner hatte Marie Groddeck zu dieser Aufgabe bestimmt. Strenge eignete ihr in ihrer völligen Hingabe an die übernommene Aufgabe, und ihre Liebe war eine selbstlose in Taten sich aussprechende. Sie hat eine ernste Lebensschule durchzumachen gehabt in all den Jahren, die ihr so viele Schicksale brachte mit all den Problemen und oft schweren Verwicklungen. Unbestechlich war sie in ihrem Urteil und durchschaute Alltägliches, wo nicht immer das Wesentliche von dem Unwesentlichen getrennt werden kann. Ihre Bildung war bedeutend. Ein Wissen von weitem Umfang war ihr eigen. Es wurde bewundert, wohl auch gefürchtet, weil es sie in Stand setzte, manchem, was ihr entgegentrat, korrigierend zu begegnen. Man macht sich dadurch nicht gerade beliebt. Einmal hat sie sich in einem Briefe (1957) über diesen Punkt geäußert. «Während man immer mein <Wissen> betont, so bemühe ich mich eigentlich um eine reguläre Kompostierung der Anthroposophie. Das ist vielleicht unverständlich für jemand, der nicht Kompost pflegt und präpariert. Man muß eben versuchen, die einzelnen Bestandteile der Anthroposophie zu verwandeln, wie man den Kompost verrotten läßt. Und wie man diese Komposterde benutzt, um dahinein zu säen und Pflanzen zu setzen, so setze ich in diesen durchanthroposophierten Seelenboden jene Menschen hinein, von denen Dr. Steiner gesprochen hat und die in irgendeinem Sinne doch in die anthroposophische Bewegung hineingehören. In bezug auf den Geschichtslehrer – das gilt wohl auch für die Literatur – sagte Dr. Steiner einmal, er müsse es dahin bringen, daß die Gestalten im Ätherischen anwesend seien. (So ähnlich). Was Morgenstern im Jenseits tat, indem er Seelen sammelte und ihnen die Anthroposophie vermittelte, kann man in dem obigen Sinne schon auf Erden machen, indem man diese Seelen in der Anthroposophie, die in einem lebt, *leben* läßt; so stehen sie in der anthroposophischen Bewegung darin.»

Es war dieser eminent kulturpädagogische Zug, der ihre Vorträge über Ibsen, Carlyle, Emerson, Herman Grimm, Tolstoi, um einige der von ihr behandelten Gestalten zu nennen, so ungemein anregend machte. Es ist daher zu begrüßen, daß einige dieser Ausführungen nun zu dem 10. Todestag als Büchlein (im Verlag Zbinden, Basel) erscheinen werden. Denn Menschen wie Marie Groddeck geraten schnell in Vergessenheit, besonders wenn jemand wie sie so wenig Aufhebens von sich macht. Ist doch heute sogar die «Friedwartsschule am Goetheanum» kaum noch im Bewußtsein der anthroposophischen Pädagogik, wohl aber lebt der Impuls, den man in dieser Schulungsstätte für das Leben bekam, in sehr zahlreichen Schülern. Durch Jahre hindurch war Marie Groddeck eine wesentliche Mitarbeiterin in der Rudolf Steiner-Nachlassverwaltung. Damit soll wenigstens in dieser knapp bemessenen Weise auf eine Persönlichkeit hingewiesen werden, die ihrer Geistesart nach der Strömung zuzuordnen ist, der auch Lessing, von dem wir ausgingen, angehört, und auf welche in ihrer kulturfördernden Art Rudolf Steiner von seinem allerersten Aufsatz an bis zu seinem Lebensende immer wieder eindringlich aufmerksam machte. In diesem Geiste wirkte Marie Groddeck zeit ihres Lebens, in dem Geiste, von dem Goethe aussprach: Die Weisheit liegt nur in der Wahrheit.

Edwin Froböse

Die «Pathographie der Tantaliden»

Ein ergänzender Hinweis zum Vortrag Dornach, 6. Januar 1916

In seinen Vorträgen vom 6. und 7. Januar 1916, die unter dem Titel «Wandlungen des menschlichen Empfindungs- und Gedankenelementes» in den Band «Die geistige Vereinigung der Menschheit durch den Christus-Impuls» (Bibl.-Nr. 165) aufgenommen wurden, stellt Rudolf Steiner der materialistischen Vererbungslehre der Gegenwart einerseits das noch an das Blut gebundene vollmenschliche Schicksalserleben des Griechentums, andererseits das individuelle Karmabewußtsein der Zukunft gegenüber.* Um den Unterschied zwischen dem griechischen Seelenleben und modernem Wissenschaftsdenken anschaulich zu machen, bedient er sich in dem ersten Vortrag vom 6. Januar einer «Art novellistischer Form», indem er den Tantalidenmythos in die Sprache eines Psychogramms überträgt. Den Verfasser des Psychogramms nennt er «Professor Dr. Lövius». Er erwähnt, daß dieser Lövius die Psychopathie von Conrad Ferdinand Meyer, Viktor von Scheffel, Friedrich Hebbel und anderen untersucht habe. Dies trifft nun auf den Nervenarzt und Schriftsteller Dr. med. et phil. Paul Möbius zu, auf den Rudolf Steiner zweifellos anspielt. Man könnte also denken, es handle sich um einen Hörfehler des Stenographen. Dies ist aber offensichtlich nicht der Fall. Daß Rudolf Steiner einen erdachten Namen wählte, wie ja das Ganze eine Fiktion ist, geht aus dem Stenogramm hervor. Der Satz, in dem erstmals von der Hinzuziehung eines Psychopathologen die Rede ist, lautet nämlich im Stenogramm: «Er wandte sich an einen – nennen wir diesen Arzt, diesen Psychopathologen, Lövius, Professor Dr. Lövius.» Der Name «Professor Dr. Lövius» kommt in dem Vortrag nicht weniger als dreiundzwanzigmal vor. Dem novellistischen Tenor der Darstellung entspricht

* Siehe Nachrichten Nr. 21, Seite 27 f.

die Erwähnung eines Gesprächs zwischen dem Professor und einem Kollegen, in dem Lövius die Absicht äußert, «ein dickes Buch über diesen typischen Schulfall zu schreiben». Diesem Gespräch, so heißt es weiter, habe einer zugehört, «der nicht nur Menschenkenntnis hatte, sondern der Weltenkenntnis im Sinne der Weltentwicklung hatte». Von einer Begegnung zwischen Rudolf Steiner und Möbius ist indessen nichts bekannt.

Paul Julius Möbius, ein Enkel des bedeutenden Mathematikers und Astronomen August Ferdinand Möbius, lebte 1853–1907. Er war Spezialarzt für Nervenkrankheiten und Dozent an der Universität Leipzig. Großes Aufsehen erregten seine «Pathographien», die in seinen «Ausgewählten Werken», Leipzig 1903–1907, gesammelt sind. Band I behandelt Rousseau, Band II und III Goethe, IV Schopenhauer und V Nietzsche. In einem Vortrag über «Die Frauenfrage» vom 17. November 1906, veröffentlicht in dem Band «Die Welträtsel und die Anthroposophie» (Bibl.-Nr. 54), bemerkt Rudolf Steiner, Möbius habe «nicht so sehr sich selbst als die physiologische Wissenschaft blamiert ..., indem er nach und nach all die verschiedenen Größen der weltgeschichtlichen Entwicklung der letzten Zeit, Goethe, Schopenhauer, Nietzsche, als pathologische Erscheinungen hingestellt hat, und das so grotesk und radikal, daß man bei jedem Genie des Geisteslebens fragen müßte: Wo sitzt eigentlich der Wahnsinn?» Den Anlaß zur Erwähnung von Möbius bildet in dem genannten Vortrag dessen Abhandlung «Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes», die 1900 als Broschüre erschien und in die Sammlung «Stachyologie. Weitere vermischte Aufsätze», Leipzig 1901, übernommen wurde. In derselben Sammlung findet sich ein Aufsatz «Über die Heilung des Orest», den Rudolf Steiner bei seiner Lövius-Erzählung im Auge gehabt haben dürfte. Ohne Namensnennung des Verfassers erwähnt Rudolf Steiner die Möbiusschen Pathographien u. a. in den Vorträgen Dornach, 25. Oktober 1915, enthalten in «Die okkulte Bewegung im 19. Jahrhundert und ihre Beziehung zur Weltkultur» (Bibl.-Nr. 164, in Vorbereitung), Berlin, 7. März 1916, veröffentlicht in «Gegenwärtiges und Vergangenes im Menschengen» (Bibl.-Nr. 167), und Dornach, 27. Oktober 1917 in «Die spirituellen Hintergründe der äußeren Welt – Der Sturz der Geister der Finsternis» (Bibl.-Nr. 177).

In seinem Werk «Über die Anlage zur Mathematik», Leipzig 1900, kommt Möbius zu dem Ergebnis, daß das mathematische Talent nicht erworben, sondern mit zur Welt gebracht werde; es ist «nicht proportional den anderen geistigen Fähigkeiten, sondern kann bei großer Intelligenz klein sein und umgekehrt.» Der besonderen geistigen Beschaffenheit des Mathematikers entspricht nach dieser Darstellung auch eine körperliche Besonderheit: eine ungewöhnlich starke Entwicklung des oberen äußeren Augenhöhlenwinkels.

Kleinere Arbeiten, die meistens zuvor als Broschüre erschienen waren, darunter die erwähnten Untersuchungen über Conrad Ferdinand Meyer, Scheffel und Hebbel, sind in die Bände «Vermischte Aufsätze», Leipzig 1898, «Kunst und Künstler», Leipzig 1901, sowie in die oben genannte «Stachyologie» aufgenommen worden. Möbius veröffentlichte ferner eine Anzahl neurologischer Abhandlungen, darunter ein Lehrbuch über Nervenkrankheiten und eine Schriftenfolge «Neurologische Beiträge», Leipzig 1894–98. In dem Vortrag über «Die Frauenfrage» nennt ihn Rudolf Steiner einen «keineswegs ganz unbedeutenden Physiologen», der manches Gute gesagt habe.

g

Berichtigungen und Ergänzungen zu Bänden der Gesamtausgabe

Unter dieser Rubrik werden wir von jetzt an Druckfehler, Ungenauigkeiten und editorische Versehen festhalten, um den Beziehern der Gesamtausgabe die Möglichkeit zu geben, in ihren Exemplaren die entsprechenden Berichtigungen einzutragen.

Menschenschicksale und Völkerschicksale – Schicksalsbildung und Leben nach dem Tode (Bibl.-Nr. 157)

Seite 126, 12. Zeile von unten lautet richtig:

welche die Seele stark macht, sie so macht, daß sie sicher lebt
(statt: daß sie sich erlebt).

„ 163, 3.–5. Zeile von oben. Der Satz heißt richtig:

Und daß man das, was ich jetzt auseinandergesetzt habe als das ausgewachsene Gedankenwesen, sieht, das verhindert Ahriman.
(statt: nicht sieht).

Die geistige Vereinigung der Menschheit durch den Christus-Impuls (Bibl.-Nr. 165)

Seite 56, 6.–5. Zeile von unten. Offensichtlich liegt ein Fehler in der Nachschrift vor. Es muß heißen:

Durch den salomonischen Jesus trat er ein, ich möchte sagen, wie durch das Erdenkind (statt: durch den nathanischen Jesus).

„ 158, 10. Zeile von unten. Es heißt richtig: Hülle (statt: Fülle).

„ 229, Hinweis zu Seite 18. Es muß heißen:

Karl Julius Schröer, 1825–1900 (nicht: 1825–1890).

„ 234, Hinweis zu Seite 221, 5. Zeile, lautet richtig:

Die endgültige Trennung wurde 1054 vollzogen (nicht: 1074).

Menschliche und menschheitliche Entwicklungswahrheiten – Das Karma des Materialismus (Bibl.-Nr. 176)

Seite 277, 13.–12. Zeile von unten. Es muß heißen:

«Es gab aber im abendländischen Menschen nur noch zwei Triebe,»
meinte er (statt: im Abendlande).

Der Jahreskreislauf als Atmungsvorgang der Erde und die vier großen Festzeiten (Bibl.-Nrn. 223 und 229)

Seite 114, 7. Zeile von unten. Es heißt richtig:

möchte alle Pflanzen und Mineralien abschlecken (statt: abschrecken).

„ 144, 6.–7. Zeile von oben. Es heißt richtig:

Da ist seine Bevölkerung (statt: eine Bevölkerung).

„ 182, 4. Zeile des Absatzes. Es muß heißen:

die mineralischen Substanzen (statt: die metallischen).

„ „ , 10. Zeile von unten. Es muß heißen:

die mineralischen Kristallisationsformen (statt: metallischen).

NACHRICHTEN

DER RUDOLF STEINER - NACHLASSVERWALTUNG MIT VERÖFFENTLICHUNGEN AUS DEM ARCHIV

Heft 22 Michaeli 1968

INHALT

Wahrspruch von Rudolf Steiner. Notizblatt, wahrscheinlich aus dem Anfang der zwanziger Jahre (Nz 3857). Faksimile	1
Aufzeichnungen von Rudolf Steiner. Undatiertes Konzept, wahrscheinlich aus dem Anfang der zwanziger Jahre (Nz 3854–56)	2
AUS NOTIZBÜCHERN VON RUDOLF STEINER	
Aufzeichnungen aus dem Jahre 1904	5
Aufzeichnungen aus dem Jahre 1907	6
Aufzeichnungen aus dem Jahre 1908	7
Aufzeichnungen aus dem Jahre 1921	11
Rudolf Steiner: Die tragende Kraft des deutschen Geistes. Inhaltsübersicht des öffentlichen Vortrages Düsseldorf, 16. Juni 1915	17
Walter Abendroth: Vom mißverstandenen Goetheanismus	19
ZU NEUEN BÄNDEN DER RUDOLF STEINER GESAMTAUSGABE	22
Zur Neuauflage der Wahrspruchworte – «Anthroposophie, ihre Erkenntniswurzeln und Lebensfrüchte» – «Der Zusammenhang des Menschen mit der elementarischen Welt» – «Nordische und mitteleuropäische Geistimpulse / Das Fest der Erscheinung Christi»	
Edwin Froböse: Marie Groddeck. 1891–1958. Zum zehnten Todestag	29
Die «Pathographie der Tantaliden». Ein ergänzender Hinweis zum Vortrag Dornach, 6. Januar 1916	30
Berichtigungen und Ergänzungen zu Bänden der Gesamtausgabe	32

Die Zeichnung auf dem Umschlag wurde nach einer Bleistiftskizze Rudolf Steiners leicht verkleinert reproduziert.

Herausgeber: Rudolf Steiner-Nachlassverwaltung, Ch 4143 Dornach, Rudolf Steiner-Halde. – *Redaktion:* Wolfram Groddeck. – *Administration:* Verlag der Rudolf Steiner-Nachlassverwaltung, Dornach, Haus Duldeck. Postcheckkonto Basel 40–21982. Für Deutschland: Karlsruhe 70196. – *Druck und Versand:* Zbinden Druck und Verlag AG, Ch 4000 Basel 6, St. Albanvorstadt 16. Preis des Einzelheftes Fr. 3.60 / DM 3.30 + Porto. Erscheinungsweise zwanglos mehrmals im Jahr.